

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 16 (1926)
Heft: 19

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herrensocherchronik

Maientag.

Ein Bienen summ't:

„s' ist Maientag,
s' ist Maientag“.

Nun lacht ihr frohes Herze
Was es nur lachen mag.

Es brechen auf
Die Röslein im Hag,
Die Röslein im Hag.
Nun singt ihr junges Herze,
Was es nur singen mag.

Vom Walde schluchzt
Der Drossel Klag,
Der Drossel Klag.
Nun küßt ihr Rosenmündchen,
Was es nur küssen mag.

Schweizerland

Die nationalrätliche Kommission für die Revision des Alkoholmonopols machte einige formelle Änderungen im Texte, so soll die Neuanschaffung von Hausbrennapparaten nur auf nachgewiesenes Bedürfnis hin bewilligt werden. Betreffend gewerblicher Brennereien wurde beschlossen, daß die gewerbmäßige Herstellung gebrannter Wasser Konjungenoffensschaften oder anderen privatwirtschaftlichen Unternehmungen übertragen werden solle. Für den aus inländischem Obstwein, Most, Kernobst und ihren Abfällen hergestellten Branntwein wird die Abnahmepflicht des Bundes beschlossen. Der Bund hat eine, aus Vertretern der Interessengruppen bestehende Verwaltung einzusetzen, welche bei der Durchführung des Alkoholgesetzes mitzuwirken hat. Betreffs Verteilung der Einnahmen aus der Besteuerung wurde bestimmt, daß der Bund 5 Prozent seines Anteiles solchen Anstalten zuzuwenden habe, welche der Fürsorge für Invalide und für das Alter dienen, der Rest ist für die Alters- und Invalidenversicherung zu verwenden.

In seinem Rückblick auf die Staatsrechnung von 1925 bemerkt der Bundesrat, daß sich die Nachtragskredite von Jahr zu Jahr vermindern. In den Jahren von 1921—1925 betrugen die Nachtragskredite: 36 Millionen, 30 Millionen, 16 Millionen, 25 Millionen und endlich 1925 9 Millionen. Gemessen an der Ausgabensumme des Voranschlages waren das 16, 11, 5, 8 und 3 Prozent.

Der Personalbestand des Bundes belief sich auf 31. März 1926 auf 65,749 Köpfe; hiervon entfielen 30,524 auf die allgemeine Bundesverwaltung und 35,225 auf die Bundesbahnen. Bei

der ersteren ist die Zahl der Arbeitskräfte seit Jahresfrist um 388 zurückgegangen, woran hauptsächlich Militärverwaltung sowie Post- und Telegraphenverwaltung beteiligt sind.

Der Schiedsvertrag zwischen der Schweiz und Spanien wurde am 20. April in Madrid durch den Minister für Auswärtiges des Königreichs Spanien, de Yanguas Messia, und den schweizerischen Gesandten in Madrid, de Stouff, unterzeichnet.

Die Postverordnung ist vom Bundesrat in folgender Weise abgeändert worden: Als gewöhnliche Drucksachen gelten: a) Abdrücke auf Papier, Pergament oder Karton, die im Hoch-, Tief- oder Flachdruckverfahren mit den im graphischen Gewerbe hierfür gebräuchlichen Maschinen hergestellt sind. b) Vervielfältigungen, die mit den zur Massenerzeugung tauglichen, sogenannten Bureauapparaten und -maschinen hergestellt sind. Um die Taxermäßigung zu genießen, müssen wenigstens 20 Sendungen mit vollkommen gleichen Abzügen gleichzeitig am Postschalter aufgegeben werden. c) Abdrücke, die auf der Anwendung verschiedener mechanischer Vervielfältigungsverfahren beruhen, sofern die für die verschiedenen Verfahren unter a und b vorgesehenen Bedingungen erfüllt sind. d) Photographien, auch solche in Alben, Lichtpausen.

Zur Feier des 100. Geburtstages von Henri Dunant am 8. Mai 1928 wird die Herausgabe einer besonderen Rottkreuz-Briefmarke für das Jahre 1928 geplant.



Dr. J. Bille,

der freiburgische Rechtslehrer wurde von der Bundesversammlung zum Nachfolger von Dr. Osterstag zum Bundesrichter ernannt.

Der Verwaltungsrat der Bundesbahnen hat die Rechnung für 1925 zuhanden der Bundesversammlung genehmigt. Er hat das Reglement betreffend Personalausschüsse angenommen und für die Elektrifikation der Strecke Yverdon-Biel-Olten einen Gesamtkredit von 14,8 Millionen Franken genehmigt. Der Geschäftsbericht weist für 1925 einen Einnahmenüberschuss von 109,87 Millionen Franken auf. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr übersteigen das Ergebnis des Vorjahres um 7 Millionen Franken, während der Güterverkehr einen Ausfall von 26,8 Millionen Franken gegen das Vorjahr aufweist, der meist auf Taxvergütungen zurückzuführen ist. Die Betriebsausgaben sind um 4 Millionen Franken gestiegen. Der Schuldendienst erforderte eine Nettozinsenlast von 100 Millionen Franken, also um 3,4 Millionen mehr wie im Vorjahre. Die Gesamteinnahmen im 1. Quartal 1926 sind um 1,2 Millionen hinter dem gleichen Zeitraum des Vorjahres zurückgeblieben, woran der Güterverkehr die Schuld trägt, der eine Mindereinnahme von 1,7 Millionen Franken aufweist. Die Gewinn- und Verlustrechnung des Jahres 1926 muß überdies mit rund 6 Millionen Mehrausgaben gegen das Vorjahr rechnen, dem eine voraussichtliche Mindereinnahme von rund Fr. 750,000 entgegensteht, die durch die Aufhebung der Entfernungszuschläge verursacht wurde. Auch der Verwaltungsbeitrag in die Pensions- und Hilfskasse nimmt um rund eine halbe Million Franken zu. Dem elektrischen Betriebe wurden 1925 284 Kilometer übergeben. Die Gesamtausgaben der elektrischen Zugsführung erreichen auf Ende des Jahres 1925 den Betrag von 492,6 Millionen Franken.

Die Volksabstimmung über das Getreidemonopol wird anfangs November stattfinden, vorher erfolgt noch die Abstimmung über das Automobilgesetz, gegen welches das Referendum zustande gekommen ist.

Das Bahvisum zwischen Schweiz und Italien wurde ab 1. Mai, soweit es sich nicht um Stellenantritt handelt, aufgehoben. Das von schweizerischen Arbeitssuchenden zu beobachtende Verfahren bleibt dasselbe wie bisher. Ausweisungen und Einreiseperrren werden durch die Abschaffung des Visums nicht berührt.

Die Einnahmen an Patentreuern der Handelsreisenden belaufen sich für 1925 auf Fr. 774,791 oder rund Fr. 16,000 mehr als im Vorjahre.

Der Verband schweizerischer Verkehrsvereine lanciert eine Kursaal-Initiative, nach welcher die Kantonsregierungen unter bundesrätlicher Genehmigung die zur Förderung des Frem-

denverkehrs nötigen Spielbetriebe gestatten könnten. Ein Viertel der Roh-einnahmen wäre dem Bund abzuliefern, der die Beträge gemeinnützigen Fürsorgeeinrichtungen zuwenden sollte. —

Das Komitee der Fußgängerliga sucht eine Initiative zur Regelung des Automobilverkehrs ins Leben zu rufen. In erster Linie würde das Sonntagsfahrverbot zwischen 10 Uhr morgens und 7 Uhr abends wieder verlangt, ferner die Einsetzung eines Minimums für Polizeibüßen gegen Uebertretungen durch die Automobilsten. —

Aus den Kantonen.

Ararau. Die Löwin Diana des Zirkus Knie, der derzeit im Schachen bei Ararau kampiert, schenkte drei munteren Löwenbabys das Leben. Interessant ist, daß auch beim letzten Aufenthalt des Zirkus Knie in Ararau eine Löwin daselbst Mutterfreuden erlebte. — Im Reichen des Elektrizitätswerkes Baden wurde die Leiche des seit Osterfesttag vermißten Hilfsarbeiters Ernst Suter aufgefunden. Er dürfte am Limmattufer eingeschlafen und ins Wasser gefallen sein.

Baselstadt. Die Mustermesse hatte einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Sie war von 1016 Ausstellern besichtigt, Einkauferkarten wurden 66,600, Tageskarten 35,680 ausgegeben. Das wirtschaftliche Resultat kann als gut bezeichnet werden. Während der Messe wurden rund 100 Extrazüge eingeschaltet, die Gesamtbesucherzahl betrug gegen 200,000. —

Glarus. Am 2. ds. früh stürzte das 20jährige Fräulein Emma Müller etwa 500 Meter vom Gipfel der Zindelspitze ab und blieb mit zerschlagenem Kopf an einer Föhre hängen. Ein zweiter Teilnehmer der Partie, ein Herr Thut aus Nieder-Engstringen, wurde in einem unzugänglichen Kamin als Leiche gesichtet und konnte noch nicht geborgen werden. — Der 40jährige Monteur Gottlieb Grob aus Linthal stürzte abends über die Treppe einer Wirtschaft in Rüti und blieb bewußtlos in Graben liegen. Am nächsten Morgen wurde er tot aufgefunden. —

Vuzern. Das Kriminalgericht hat den Hilfsarbeiter Alois Kneubühler, der am 9. März den Viehhändler Josef Egli nach einem Zechgelage erschlagen hatte, zu 18 Monaten Arbeitshaus verurteilt.

Obwalden. Am 2. ds. beging das Benediktinerkloster in Engelberg den 800. Todestag des Stifters, Konrad von Seldenburen. Bei diesem Anlaß wurde auch die neurenovierte größte Schweizerorgel eingeweiht. —

St. Gallen. In der Stadt St. Gallen wurde der Detailmilchpreis ab 1. Mai von 37 auf 34 Rappen pro Liter reduziert. Die Stadt hat somit den tiefsten Konsummilchpreis aller Schweizerstädte. — In St. Georgen wurde am 2. ds. das 1000jährige Jubiläum der heiligen Viktorada in Anwesenheit des Bischofs, Dr. Robertus Bürkler, an der Stätte gefeiert, wo die Heilige von 912—916 gewohnt hat. 926 erlitt sie in Sankt Gallen den Märtyrertod. —

Schaffhausen. Bei Renovationsarbeiten am Schloßchen Wörth brach ein Gerüst, wobei mehrere Personen, darunter auch der Wirt Sauter-Widmer, in die Tiefe stürzten und mehr oder minder schwer verletzt wurden. Der Wirt ist nun seinen Verletzungen erlegen. —

Zürich. Die philosophische Fakultät der Universität Zürich hat den zürcherischen Erziehungsdirektor, Regierungsrat S. Mousson, zum Ehrendoktor ernannt. — An der Brunnengasse in Zürich stürzte die 58jährige Witwe Anna Suter, als sie auf der Zinne des Hauses ihre Kasse einfangen wollte, in einen Schacht hinunter zu Tode. — Das Schwurgericht Winterthur verurteilte die Teppichhändler Borislaw Rakhner und Sali Hermann, die Teppiche zu überhöhten Preisen und mit schwindelhaften Angaben an den Mann brachten, zu je einem Jahr Arbeitshaus, ersterer wurde des Landes verwiesen, letzterer im Aktobürgerrecht eingestellt. Die Höhe der Betrugs-summe betrug je 400,000 Franken. —

Genf. In Genf versuchte ein gewisser C. das Ehepaar T. zu vergiften. Frau T. fand aber an dem ihr vorgelegten Kaffee einen eigenartigen Geschmack. Der Hund des Ehepaares, der den Kaffee austrank, verendete kurz darauf und es ergab sich bei der Autopsie des Kadavers eine Strychninvergiftung. C. wurde verhaftet. — Das Schwurgericht verurteilte das Dienstmädchen Emma S., das am 9. Januar wegen Tötung ihres neugeborenen Kindes verhaftet worden war, zu 3 Monaten Gefängnis, welche Strafe durch die Präventivhaft abgebußt ist. —

Bernerland

Der Regierungsrat erteilte die Bewilligung zur Berufsausübung dem Zahnarzt Dr. Fritz Blatter in Bern und dem Apotheker Eduard Zbinden in Burgdorf.

Dem Bericht der Aufsichtsbehörde in Schuldbetreibungs- und Konkursachen für 1925 ist zu entnehmen, daß die Zahl der angehobenen Betreibungen, der ausgeführten Pfändungen, der Verwertungen und besonders der Konkurse im Berichtsjahre erheblich gestiegen ist. Hierdurch entstanden denn auch Verzögerungen in der Geschäftserledigung, was zu 332 Beschwerden führte. Da auch die Zahl der Nachlassverfahren gestiegen ist, ist der Beweis erbracht, daß die wirtschaftliche Krise der Nachkriegszeit noch immer nicht behoben ist. —

In Außerbirrmoos bei Ronofingen zündete die Damenschneiderin Ida Wyniger den Petrolherd an, der explodierte. Die Kleider ihres dabeistehenden siebenjährigen Knaben fingen Feuer und er erlitt, trotzdem ihn die Mutter sofort zum Brunnen trug, so schwere Brandwunden, daß er den erlittenen Verletzungen erlag. —

Im hohen Alter von 86 Jahren starb am 1. ds. in Bettenhausen Herr Jakob

Schaad-Gygax, der im weiten Umkreise bekannt und geachtet war. —

Herr Pfarhbefehl Erwin Fischer in Langenthal ist zum Pfarrer von Innertkirchen gewählt worden. — Herr Sekundarlehrer Dr. Brömmimann, der vor einiger Zeit in das protestantische Pfarrhaus eindrang, um den Pfarrer von satanischen Geistern zu befreien und dabei dem Pfarrer so zulegte, daß dieser die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen mußte, wurde von der Sekundarschulkommission, wie auch vom Gemeinderat, im Amte eingestellt. Die Regierung aber verfügte nach Einholung eines psychiatrischen Gutachtens seine Abberufung. Nun wurde der Entscheid durch das Obergericht annulliert. Herr Brömmimann ist eifriger Spiritist, der intimen Verkehr mit den Geistern Abgeschiedener pflegt. —

In Fraubrunnen fiel das zweijährige Knäblein des Maurers Jakob Marti in die Urtenen und erkrankte. — Im Alter von 44 Jahren starb in Fraubrunnen Herr Jakob Marti an den Folgen einer Operation. Er war Gemeindepräsident und Kirchgemeinderat und Präsident der Fluggenossenschaft Fraubrunnen-Grafenried-Zauggenried. —

Durch Spülwasser aus der Bleicherei in Langenthal wurde der gesamte Fischbestand der Langeten von der Bleiche bis nach Roggwil vernichtet. —

Im Alter von 95 Jahren starb in Niederbipp der älteste Gemeindebürger, Herr Jakob Sollberger. —

Am 3. ds., nachmittags gegen 2 Uhr, ging ein schweres Hagelwetter über die Umgebung von Thun nieder. Es fielen maßgroße Hagelsteine, die die ganze Landschaft mit einer dicken Schicht überdeckten. Das Unwetter dauerte fast eine halbe Stunde. — Am 25. April wurde das neue Schulhaus Verchenfeld in Thun eingeweiht. Es enthält vier Klassenzimmer für je 45 Schüler, Räume für den Turmunterricht, einen Kindergarten, eine Abwartwohnung und einen geräumigen Saal für Handarbeitsunterricht und Projektionen. — Gegenwärtig ist der Waffenplatz Thun mit 5 Rekrutenschulen belegt, nämlich: Mitrailleure, Säumer, Motorfahrer, 12 Zentimeter-Kanoniere und Bäcker. Außerdem sind eine Fourierschule und zwei Offiziersschulen eingerückt. —

In der Nacht vom 1. ds. starb in Spiez im Alter von 55 Jahren der Uhrmacher Alfred Streit. Er war Gemeinderat und Mitglied verschiedener Kommissionen. —

Die Bauarbeiten für das Oberhasliwerk sind im vollen Gange. In Guttannen sind viele fremde Gäste, Ingenieure, Techniker, Unternehmer und Arbeiter einquartiert, so daß kaum mehr ein Haus dort ist, das nicht am Grimfwert beschäftigte Leute beherbergen würde. —

Die Generalversammlung der Drahtseilbahngesellschaft Biel-Magglingen beschloß mit 451 gegen 10 Stimmen eine Reduktion des Stammkapitals um 50 Prozent und eine solche des Prioritätenkapitals um 20 Prozent. —

Auf dem Chasseral erhebt sich der Neubau des Chasseralhauses, das bekanntlich vor Jahresfrist abgebrannt ist. Das neue Haus enthält 14 Fremdenzimmer, 64 Klubbüthenmäßige Schlafstellen und im Dachboden ein bequemes Strohlager. Die Einweihung soll kommenden Sommer stattfinden. —

Das Verbrechen von Sonceboz dürfte seiner Aufklärung entgegengehen. In Zürich wurde ein Mechaniker Max Kaufmann wegen Verdachtes der Ermordung einer gewissen Frieda Gahmann verhaftet. Bei der Hausdurchsuchung fand man einen Koffer, der den Initialen nach, der bei Sonceboz ermordeten Frau gehören dürfte. Kaufmann hatte stets Beziehungen zu allein stehenden Frauen. —

Stadt Bern

Der Bevölkerungsstand der Stadt hat im März um 164 Personen abgenommen; er betrug am 31. März 107,672. Lebendgeboren wurden im März 54 Knaben und 69 Mädchen, die Zahl der Todesfälle war 49 männliche und 45 weibliche, Ehen wurden 57 geschlossen. Zugezogen sind 1015 Personen und weggezogen 1208. In den Hotels und Gasthöfen waren 10,835 Gäste abgestiegen.

Eine Einwohnerversammlung in der Länggasse faßte einstimmig eine Resolution, nach welcher bei den städtischen Behörden ein Begehren eingereicht werden soll, es sei anlässlich der Revision des Schulorganisationsbeschlusses die Möglichkeit der Errichtung von Quartiersekundarschulen näher zu prüfen und weiters soll der Bau des nächsten Mittelschulhauses in die Länggasse kommen. —

† Johann Grieder.

Am Ostermontag früh starb im hohen Alter von 80½ Jahren infolge Altersschwäche Johann Grieder, ein Mann, dem wir hier einige Worte des freundlichen Gedenkens widmen möchten.

Der Verstorbene, der am 6. November 1845 in seiner Heimatgemeinde Rünenberg (Baselland) geboren wurde, verbrachte eine harte, arbeitsreiche Jugend. Ursprünglich sollte er in Gelterkinden den Schusterberuf erlernen; als er aber die Lehrstelle antreten sollte, war der Platz bereits besetzt. Gegenüber befand sich jedoch ein Schneider, der den 14-jährigen Buben aufnahm und so erlernte er den Schneiderberuf. Nach der Lehrzeit verbrachte der junge Mann der damaligen Sitte gemäß einige Jahre auf der Wanderschaft, durchzog Deutschland und Frankreich und kam schließlich nach Lausanne. Dort lernte er seine spätere Gattin, Anna Stucki, kennen und kam nach der Heirat nach Bern, wo er sich durch Fleiß, Zuverlässigkeit und Gewissenhaftigkeit rasch zum Zuschneider der damals bekannten Firma Blum-Javal am Bärenplatz hinaufarbeitete.

Im Jahre 1895 kaufte er von Papa Grünner an der Marktgasse das Zi-

garrengeschäft und machte sich zugleich als Schneidermeister selbständig.

Das Leben des Heimgegangenen war einfach, rechtschaffen und reich an Arbeit. In der Deffentlichkeit trat er nie hervor. Dafür führte er in 43jähriger Ehe ein schönes Familienleben im Kreise



† Johann Grieder.

seiner Kinder und Großkinder. Seine einzige Erholung fand er im Berner Männerchor und mit ihm dürfte wohl der letzte Gründer dieses Vereins dahingegangen sein.

Unter großer Beteiligung seiner Freunde fand am 7. April die Kremation statt. In prächtigen Worten zeichnete Herr Pfarrer Römer das Lebensbild des immer freundlichen, zukommenden Greises und der Berner Männerchor ließ es sich nicht nehmen, seinem Ehrenmitglied im Lied den letzten Dank zu erweisen.

† Jakob Rahm-Bogel.

penf. Revisor der Obertelegraphendirektion in Bern.

Am 30. April 1926 wurde auf dem Bremgartenfriedhof ein Mann zur letzten Ruhe gebettet, der es verdient hat, daß seiner in kurzen Zügen gedacht werde.



† Jakob Rahm-Bogel.

Unser Freund Jakob Rahm wurde als das mittlere von 5 Kindern ge-

achteter Bauersleute am 12. Juni 1849 in Unterhallau (Schaffhausen) geboren und besuchte dort die Primar- und später die Realschule. Er wäre gerne Pfarrer geworden und wurde in diesem Wunsche von einem Onkel warm unterstützt. Leider fehlten die zum Studium nötigen finanziellen Mittel und so mußte unser Jakob etwas lernen, das weniger Geld kostete.

Auf Verwendung eines weitläufigen Verwandten kam er im Alter von 16 Jahren als Volontär auf die eidgenössische Telegraphenverwaltung, machte im Jahre 1867 in Zürich sein Examen und kam bald darauf als Beamter nach Chaux-de-Fonds, wo er 2½ Jahre verblieb. Im Jahre 1872 verheiratete er sich in Zürich, wohin er auf seinen Wunsch versetzt worden war. Kinder kamen und die Familie wurde von Jahr zu Jahr größer. Die Beamtenbesoldungen waren damals noch ganz gering und reichten kaum notdürftig auch für die bescheidensten Lebensbedürfnisse einer stets anwachsenden Familie. Deshalb verließ Rahm die Telegraphenverwaltung im Jahre 1876 und trat als Geschäftsführer in ein Handelsgeschäft, wo er sich finanziell etwas besser stellte. In dieser Stellung blieb er 12 Jahre. Mittlerweile hatten sich die Befoldungsverhältnisse in der Bundesverwaltung erheblich gebessert und so trieb unsern Freund eine Art Heimweh zurück in die Telegraphenverwaltung. Er kam als Beamter nach Neuenburg, verblieb hier 3 Jahre und wurde im Jahre 1890 als Revisor auf die Obertelegraphendirektion gewählt.

In dieser Beamtung blieb er volle 31 Jahre, d. h. bis zum 1. April 1921, an welchem Tage er sich, 72jährig, nach 45 Dienstjahren in den wohlverdienten Ruhestand versetzen ließ. Seine erste, im Jahre 1882 verstorbene Gattin hinterließ ihm 5 Kinder (2 Söhne und 3 Töchter). 1883 vermählte er sich in zweiter Ehe mit Fräulein Marie Bogel von Klingnau, die ihm einen Sohn und eine Tochter schenkte und mit der er während 43 Jahren in überaus glücklicher Ehe lebte. Jakob Rahm war ein zwar strenger, aber gütiger Vater, der nur das Beste seiner Kinder im Auge hatte und alle 7 zu brauchbaren Menschen erzog. Seine älteste Tochter ist ihm vergangene Weihnacht im Tode vorangegangen, als sie die Festtage bei den Eltern zubringen wollte und während dem Mittagessen einen Schlaganfall erlitt, dem sie am folgenden Tag erlag. Er selbst ist nach kurzem Kranklager, wie er es immer gewünscht hat, sanft und schmerzlos ins Jenseits hinübergeschlummert.

Der Verstorbene war ein nobler Charakter, ein goldlauterer, braver Mensch, ausgerüstet mit den schönsten Geistesgaben. Sein Wesen war vorwiegend ernster Natur, dabei war er gleichwohl ein fröhlicher Gesellschafter, der aber immer Maß zu halten verstand und in allen Teilen mit gutem Beispiel voranging. Rahm war ein begeisteter Bewunderer der Natur und hat alle ihre Schönheiten in zahlreichen gefühlvollen Gedichten zu Papier gebracht. Durch fortwährendes Selbststudium hatte er es

zu einer hohen allgemeinen Bildung gebracht. So erlernte er noch in vorgerücktem Alter die Schnellschrift und es war ihm ein Vergnügen, in seinen Mußestunden das ganze alte Testament stenographisch niederzuschreiben. Es war etwas in seinem Wesen, das nicht nur zur Anhänglichkeit an ihn hinzog, sondern jedem, der sich sein Freund nennen durfte, unbegrenzte Achtung abnötigte. Als Familienvater war er mustergültig. Ihm ging nichts über sein trautes Heim. Sein Leben war Arbeit und Liebe. Jakob Rahm war ein ganzer Mann.

Leben.

Leben heißt: mit heißen Mähen
Aufwärts nach der Wahrheit ringen,
heißt: In nimmermüdem Streite
Ernst das eigne Ich bezwingen.

Leben heißt: Mit starkem Arme
Fest und froh sein Glück sich schmieden,
Zauchzend nach den Sternen greifen
Und der Welt die Stirne bieten.

Leben heißt: In Kampf und Stürmen
Zuversicht im Herzen tragen,
heißt: Im Hoffen niemals wanken
Und im Leiden nie verzagen.

heißt: Mit immerwollen Händen
Liebe spenden, Liebe geben
Und für seine Ideale
Kämpfend sterben, das heißt leben!

Jakob Rahm.

Der Stadtrat genehmigte in seiner Sitzung vom 30. April die Einbürgerungsgesuche von 5 Ausländern. Zu Beginn der Sitzung verlas Präsident Lüdi unter allgemeiner Heiterkeit ein Schreiben Rosners an den Gemeinderat, in dem sich dieser beklagt, daß man seinen Stadtbauplänen zu wenig Aufmerksamkeit schenke. Hierauf folgten die Ershawahlen in die Schulkommissionen nach dem gemeinderätlichen Vorschlag. An die Ausstellung für belgische Kunst wurde eine Subvention von Fr. 5000 gewährt, an die Rechtsauskunftsstelle des Mieterschutzverbandes eine solche von Fr. 500. Ein Antrag zur definitiven Ordnung der Pflanzlandvermittlung wurde zur nochmaligen Ueberprüfung an den Gemeinderat zurückgewiesen, um festzustellen, ob die Pflanzlandvermittlung eigentlich in den Rayon der Stadtgärtnerei, oder in den der Liegenschaftsverwaltung gehöre. Auf eine Interpellation betr. Autobusdienst antwortet Gemeinderat Grimm, daß der Autobus nicht überall an Stelle des Trams treten könne; die finanziellen Ergebnisse bei den bisherigen Autobuslinien sind gut, die Wirtschaftlichkeit neuer Linien müßte aber erst genau überprüft werden. Eine Verkehrsverbindung mit dem unteren Kirchenfeld würde ein mutmaßliches Defizit von Fr. 55,000 ergeben. Derzeit wird eine Autobusverbindung nach Rönitz studiert. Auf eine weitere Interpellation wegen der Promenadenkonzerte erwidert Polizeidirektor Schneeberger, daß das Publikum von Liedervorträgen im Freien nicht viel habe, auch könne man besonders die kleine Schanze nicht jeden Abend absperren, da sie schließlich eine öffentliche Promenade sei. Für diesen Sommer seien dort 116 Konzerte vorgesehen, auf der Plattform 77 und im Rosengarten 16. Die kleine

Schanze muß übrigens für die Musikvereine reserviert bleiben, die größere Auslagen hätten als die Gesangsvereine.

Im Alter von 69 Jahren starb nach langem Leiden Herr Jacques Stähli-Feller. Er war lange Jahre Teilhaber der Weinhandlung Rüfenacht & Co. und übernahm später das Geschäft auf eigene Rechnung.

Wegen Mansarden- und Schaufensterdiebstählen wurde ein jüngerer Coiffeur in Untersuchungshaft genommen. Er trieb sich seit einigen Monaten arbeitslos in der Stadt herum, ohne je ernsthaft den Versuch zu machen, Arbeit zu bekommen. — Ebenfalls wegen eines Mansardendiebstahls wurde eine junge Köchin verhaftet, die einem Dienstmädchen Kleidungsstücke und einen Photographieapparat entwendet hatte. Die gestohlenen Sachen konnten wieder gebracht werden.

Das korrektionelle Amtsgericht verurteilte zwei Reisende, die Bestellungen fingierten, um ihre Auftraggeber um die Provisionen zu prellen, zu je 4 Monaten Korrektionshaus. — Es verurteilte ferner den ehemaligen Angefallenen einer Berner Molkerei, der 16 Milchfessel der Firma gestohlen und verkauft hatte, zu 3 Monaten Korrektionshaus, die ihm unter Auferlegung einer Probezeit von 3 Jahren und dem Auftrag, den Schaden innert 6 Monaten zu decken, bedingt erlassen wurden.

Vom 17. bis 27. Juli findet in Bern das Kantonale Schützenfest, statt. An der Spitze des Organisationskomitees steht Stadtpräsident Lindt. Als Schießplatz wird der Schießstand Ntermundigen hergerichtet. Die Plansumme beträgt Fr. 500,000. Der Schießplan gelangt demnächst zur Verfertigung. Es wird mit einem Besuch von zirka 15,000 Schützen gerechnet.

Das städtische Arbeitsamt Bern berichtet über die Arbeitsmarktlage im Monat April 1926: Für Berufsarbeiter im Baugewerbe ist immer noch Nachfrage vorhanden, fehlt aber für solche aus der Maschinenindustrie, Handel und Verwaltung und die Ungelernten aller Berufsgruppen. Weibliches Personal ist hauptsächlich für das Hotel- und Wirtschaftsgewerbe und den Haushalt gesucht.

Kleine Chronik

Die Internationale Ausstellung für Binnenschifffahrt und Wasserkraftnutzung findet vom 1. Juli bis 15. September in Basel statt. Sie findet Unterkunft in einer extra für diesen Zweck geschaffenen Halle auf dem Messe-Areal. Dem Mustermessegebäude gegenüber soll ein großer Unterhaltungspark eingerichtet werden, dessen Hauptattraktion ein in einem künstlichen Wasserbassin stehendes als Restauration eingerichtetes Schiff sein wird.

Soziales.

Seit 1920 besteht unter dem Namen „Schweizerhilfe“ ein Fürsorgeverband, der den schönen Zweck hat, Gelder zu beschaffen für die Unterstützung von in Not geratenen Schweizern im

In- und Auslande. Hunderttausende von Franken sind durch die Aktionen der „Schweizerhilfe“ schon den Fürsorgeeinrichtungen zugeflossen und den Notleidenden zu gute gekommen. — Die „Schweizerhilfe“ ist heute noch nicht überflüssig geworden. Noch gibt es verschämte Arme, die von öffentlicher Unterstützung nichts wissen wollen: invalide, völlig abgebrannte heimgekehrte Auslandschweizer, erholungsbedürftige Arbeiter, die dringend eines Sanatoriums für bedürfen. — Da sind Schweizerheime im Ausland mit allzuknapper Kasse. Da sind verlotterte Haushaltungen, der Vater arbeitslos, die Mutter völlig erschöpft, die Kinder rachitisch. Da sind erzieherisch gefährdete Jugendliche, sich selbst überlassen; sieber- und lungentranke Leute aus den Tropen, bis zur Genesung außerstande, ihr Leben zu verdienen; da sind auf die Straße gestellte Mademiler, begabte aber mittellose Studenten vor dem Schlußexamen u. s. w.

Die „Schweizerhilfe“ wird nächsthin wieder die Werbetrommel rühren und die glückseligen Mitbürger zur guten Tat aufrufen. In der Stadt Bern sind die Tage vom 7.—12. Juni zu einer Hausammlung in Aussicht genommen. Am 10. Juni sollen in Straßen-Verkaufständen hübsche „Bohettli“ an den Mann und an die Frau gebracht werden. Man möge für jene Tage seinen Obulus in Bereitschaft halten.

Sport.

B. S. C. Young-Boys—F. C. Bern 2:0.

Letzten Sonntag fand im Wandvorstadion das immer mit größter Spannung erwartete Treffen zwischen den beiden führenden Bernerklubs statt. Leider fiel das Treffen aus dem üblichen Rahmen, den sie sonst haben und zu den sportlich größten Ereignissen der Stadt stampeln. Dem Spiel mangelte Kasse, Schwung und Technik, hingegen wurde in fairer Weise gespielt. Es scheint, daß bei den Fußballern in Bern der Locarno „Spirit“ auch Eingang gefunden hat und nun seine Früchte trägt. Höchste Zeit ist es, daß in den maßgebenden Fußballkreisen die Einsicht gekommen ist, daß Klubfanatismus und die daraus resultierenden Erzeugnisse die größten und gefährlichsten Gegner des Sportes überhaupt sind und deshalb mit allen Mitteln bekämpft werden müssen.

Das Spiel, wie schon erwähnt, war für jeden objektiven Zuschauer (5000) eine Enttäuschung. Die Berner, die ohne Kamfeyer antreten mußten, haben sich gegen den überlegenen Gegner ehrenvoll geschlagen. Die Young-Boys waren anfangs gefährlich, bald schieben aber Fäbiler und Brendle wegen Verletzungen aus und sie kamen zu keiner überzeugenden Leistung mehr.

Mit diesem Sieg haben die Y. B. ihre Meisterschaftsspiele mit einem hervorragenden Gesamtergebnis beendet. Von 16 Spielen haben sie eines verloren und eines unentschieden gespielt, beide gegen den traditionell gefährlichsten Gegner der Y. B., dem F. C. Basel. Damit sind sie auch unumstritten zentralschweizer Meister geworden und wenn sie mit gleichem Glanz und Siegeswillen in die Endspiele um die schweizer Meisterschaft eintreten, werden sie ihren Siegeszug bis zur schweizer Fußballmeisterschaft 1925/26 fortsetzen. B. H.

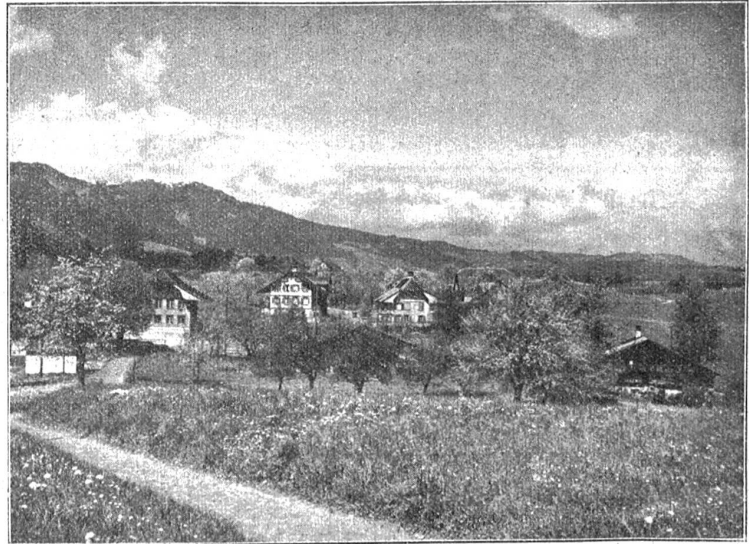
Mittelländisches Schwingfest.

Morgen Sonntag den 9. Mai hält der Mittelländische Schwingerverband auf dem alten Sportplatz der F. C. Young-Boys sein Bernadtsfest ab.

Neapolitanische Pensionen.

Im Geschäftsbericht des Militärdepartements findet sich ein kurzer Satz, der an alte Zeiten erinnert: „An Pensionen, von neapolitanischem und römischem Dienste herrührend, sind uns zuhanden von vier berechtigten Pensionären Fr. 1666.63 zugekommen.“ — Noch vier berechnete Pensionäre! Im Jahre 1861, als das Königreich Neapel und der selbstständige Kirchenstaat ihr Ende fanden, waren es noch Tausende von Schweizern, die für die geleisteten

Kriegsdienste Pensionen beanspruchten, später, 1898, noch rund 110, und dann begann die Schar klein zu werden; 1919 waren es neun, 1923 acht, 1924 noch fünf und im letzten Jahre also noch vier. Zwei davon leiten ihr Pensionsrecht von neapolitanischen Diensten her ab, so die 1828 geborene Bernerin Frau von Wytttenbach als Witwe des Generals von Wytttenbach, und ein Freiburger, der erste Unterleutnant de Renzold. Die zwei andern, beides Soldaten, ein Tessiner und ein Walliser, waren Söldner des Kirchenstaates (nicht etwa der päpstlichen Garde) und beziehen von daher ihre Pensionen. — Wahrscheinlich gibt es noch andere Schweizer, die aber ohne Vermittlung des eidgenössischen Militärdepartements Pensionen für fremde Kriegsdienste beziehen. Doch kann ihre Zahl kaum sehr groß sein. Das Verfahren, um zu den Zahlungen zu gelangen, die heute von der italienischen Finanzverwaltung geleistet werden, ist altmodisch verklausuliert. Halbjährlich muß der Pensionsberechtigte einen „Lebensschein“ unterschreiben, und zwar, wohl gemerkt, mit schwarzer Tinte, und von der Gemeinde durch alle Instanzen bis zum Konsulat hinauf muß die Unterschrift beglaubigt werden. Aber um so moderner ist der Pensionsgeber mit Teuerungszulagen, denen zufolge ein Pensionierter sich heute nicht schlechter stellt als vor dem Krieg. Immerhin, daß 1666 Franken, auf vier Personen verteilt, nicht viel ausmachen, ist leicht auszurechnen.



Auf den Höfen bei Thun.

Verschiedenes

Tragischer Tod eines Adlers.

Ein seltsames Erlebnis hatte dieser Tage im Gebiet von Bludenz der Jagdaufseher Walser, als er sich früh morgens in sein Revier begab. Am sogenannten „Gasänderberg“ vernahm er um 6 Uhr früh ein heftiges Krähengeschrei und alsbald bemerkte er eine aufgeregte Schar von etwa zwanzig Krähen, die oberhalb eines Felskopfes kreisten und in ihrer Mitte einen großen Vogel hatten, auf den sie fortwährend herabstießen, daß die Federn nur so herumstoben. Der Jäger erkannte bald, daß es sich um einen Steinadler handeln müsse, der da im Kampfe gegen eine große Uebermacht war. Der Adler hatte sichtlich Mühe, sich seiner Feinde zu erwehren und das Schauspiel in den Lüften wurde dadurch um so interessanter. Walser trachtete nun, möglichst nahe an den kreisenden Schwarm heranzukommen, doch verstand dieser plötzlich hinter einer Terrainwelle. Als der Jäger ihn wieder sehen konnte, erblickte er gerade noch, wie der Adler zu Boden kam und, sich mehrmals überschlagend und von den Krähen weiter verfolgt, über eine Felsbesetzung hinabstollerte. Als der Jäger näher kam, sah er, daß der Adler in seinen Fängen eine Krähe hatte, die sich verzweifelt wehrte und schließlich auch noch loskam. Der Adler aber kam nicht mehr auf, er war am Verenden und blieb tot am Blase. Nun konnte der Jäger sich überzeugen, daß der stolze Adler am Kopf, Hals und Brust über und über

mit tiefen Wunden bedeckt war, die ihm von den Krähen im Laufe des Kampfes beigebracht worden sind. Am Kopf und Hals war das Tier fast nackt und ohne Federn. Bei weiterer Untersuchung zeigte sich, daß der Steinadler furchtbar mager war und einen vollkommen leeren Kropf hatte, woraus der Jäger den Schluß ziehen konnte, daß es sich nur um ein krankes Tier handeln konnte, das infolge allgemeiner Entkräftung dem Kampfe gegen die Raben nicht mehr gewachsen war und so in Ehren gegen die Uebermacht unterlag. Der tote König der Lüfte, ein vorjähriges Tier, hatte eine Flügelspannweite von 208 Zentimeter. Seine Krankheit konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Chr- und Freischießen auf den Höfen.
Vom 9.—13. Mai 1926.

Es ist das erstemal, daß hier oben ein Schützenfest abgehalten wird. Die Schützengesellschaft verbindet damit das Jubiläum ihres 50jährigen Bestehens. Der Festort liegt zwischen dem Stodental und den lieblichen Seen von Amfoldingen und Uebeschi. Zu ihm gehören auch die Güter bei der Jagdburg, die Hohlimden und die Niedern. Ueberall genießt man einen prächtigen Ausblick auf das Aaretal, den Thunersee und das Hochgebirge. Der Schießplatz auf der Hofallmend ist jedoch leicht zu erreichen, sei es per Velo oder durch den gutorganisierten Autoverkehr der Blumensteingemeinschaft. Früher gehörten die Höfe mit den beiden Stoden zu Amfoldingen. Die Hofleute zahlten dem Convent des Chorherrenstifts 14 bis 15 Mütt Hofzehnden. Nach der Incorporation dieses Stifts an St. Vincenzen in Bern trennten sich die Hofleute von den Dorfleuten und bildeten ein eigenes Gemeinwesen. Später kaufte sich Höfen von den verschiedenen Zehnten los und verteilte die Hofallmend. Dagegen besitzt die Burgergemeinde einen Hochwald unterhalb des Stockhorns. Seit dem dreißigjährigen Krieg sind die Pfister, Niergart, Garmatter, Müller, Baur, Maffli, Anken und Neuenchwander oft genannt. Das letztgenannte Ge-

schlecht stellte dem Landgerichtsregiment Seftigen auffallend viele Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere. Der letzte Trüllmeister war ebenfalls ein Neuenchwander, ein naher Verwandter mütterlicherseits des Herrn Oberst Indermühle in Thierachern. Vor hundert Jahren krüllte ein Christian Baur, der in den Hochverratsprozeß von 1832 verwickelt war. Viele Jünglinge von Höfen zogen in fremde Kriegsdienste, allerdings nicht immer aus Liebe zum Waffenhandwerk, sondern weil die Höfe unverteilt blieben und immer nur der jüngste Sohn des Vaters sich erwerben konnte. Später siedelten sich größere und kleinere Kontingente in Amerika, besonders in Wisconsin an. Das Büchschenschießen auf der Zühlstatt am See erfreute sich zu allen Zeiten der besten Pflege; möge auch heute über der Veranstaltung ein guter Stern walten.

Kraftproben.

Maien ist's und alles leimt,
Schießt in Kraft und Saft,
Und auch in der Politik
Herrscht die Leidenschaft.
England selbst, das abgeklärt
Sonst zu denken pflegt,
Hat sich auf den Klassenkampf
Wütend jetzt verlegt.

Generalfreid herrscht im Land,
Räder stehen still,
So wie die Gewerkschaft es
Und auch Moskau will.
Die Gewerkschaft, — Staat im Staat —
Zeigt nun ihre Macht,
Und das alte Staatsgebäu
In den Fugen kracht.

Ganze Welt besteht das Spiel
Teilweis' indigniert,
Während sie zum andern Teil
Lebhaft applaudiert.
Frankreich deutsche Kohle schon
Frisch d'rauf los bestellt,
Und der Frankofranzen flott
Unaufhaltbar fällt.

Neuer Aera Anbeginn
Soll das Ganze sein:
Wendepunkt im Daseinskampf
Stellt sich wieder ein.
Pro und contra allerseits
Wird manch Wort gebracht,
Und der Teufel stillbergnügt
Auf den Zähnen lacht.